

Bezugspreis
für Halle unentgeltlich bei postamtlicher
Lieferung 2,50 Mk., durch die Post
3,25 Mk., ansehl. Bezahlungsgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Der amtlichen Rechnungs-Bezugsstelle
unter „Saale-Beitung“ einzutragen.
Für unentgeltlich eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Besondere nur mit Druckausgaben
„Saale-Beitung“ grünt.
Verleger der Redaktion Nr. 1140;
der Geschäftsstelle Nr. 1133 a.
Anzeigen-Verwaltung: Große Märk-
straße 68, 1; Telefon Nr. 590 u. 591.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Beitung.

Zweimontatlicher Abdruck.

Verlag
werden die Beilagen über den
Krieg mit 20 Pfg., alle aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, Gr. Märkstraße 68, 1 sowie von
unseren Filialstellen und allen
Kommunen-Expeditoren angenommen.
Kellern die Seite 75 ff.
Erhalten unentgeltlich postamtlich;
Gesamts und Einzeln, sonst
je nach Bedarf.
Redaktion und Druck-Verwaltung:
Halle, Gr. Märkstraße 17;
Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24.
Anzeigen-Verwaltung: Gr. Märk-
straße 68, 1; Telefon Nr. 590 u. 591.

Nr. 569. Halle a. S., Freitag, den 4. Dezember 1908.

Die Verfassungsanträge.

Deutscher Reichstag.

175. Sitzung vom Donnerstag, 3. Dezember.

Am Tische des Bundesrates: v. Bethmann-Hollweg,
Dr. Lieberding.
Das Haus ist nur schwach besetzt.
Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr
15 Minuten.

Die Beratung über die Anträge der Freisinnigen, des Zentrums, der Polen und der Sozialdemokraten wird fortgesetzt.

Abg. Graef (wirtsch. Vgg.):

Unsere diesmaligen Beratungen sollen keineswegs eine Fortsetzung der Kaiser-Interim-Debatten sein. (Sehr richtig! rechts.) Die beiden Materien müssen grundsätzlich gelöst werden. Erstens ist, daß die Regierung aus ihrer bisherigen Haltung gegenüber den Anträgen herausgetreten und hier amvoldend ist. Die Rede des Herrn Ledebour mußte ein Gefühl der Beschämung hervorrufen. (Sehr richtig! rechts.) Er hat das Mißtrauen verneinert und glaubte wohl, im Theater oder im Zirkus zu sein. (Sehr richtig! rechts; Lachen b. d. Sog.) Er sollte daran denken, daß ein Abgeordneter hier als Volksvertreter aufzutreten hat und nicht als berufsmäßiger Clowm. (Sehr richtig! rechts; Lachen b. d. Sog.) Durch solche Szenen wird das Niveau des Reichstages herabgedrückt, etwa auf das des Münchener Parteitage. (Seiterkeit.) Wenn die sozialdemokratische Presse die Rede Ledebours eine „Glanzeleistung“ nennt, so ist das ein ganz verwerflicher Lobpreis. (Sehr richtig! rechts; Lachen b. d. Sog.) Mit einer Verbesserung der Geschäftsordnung sind wir gern einverstanden. Eine Beschlußfassung am Ende der Besprechung einer Interpellation ist ganz unangebracht. Ueber Krieg und Frieden hat nur der Bundesrat zu entscheiden. Der Reichstag soll dabei nicht mitwirken. Das würde schon werden, wenn wir z. B. eine sozialdemokratische Mehrheit hätten. Da würde die „Richtige Rolle“ auch mitentschieden werden. (Seiterkeit.) Dem Antrag der Polen, wonach auf den Wunsch eines Drittels der Abgeordneten der Reichstag einberufen werden soll, stimmen wir nicht zu. Auch die sozialdemokratischen Anträge gehören in den Papierkorb. Den Anträgen auf Verbesserung einer

juristischen Ministerverantwortlichkeit

stimmen wir im Prinzip zu, wenn wir uns auch nicht auf Einzelheiten festlegen wollen. Jedemfalls rechtfertigt die bisherige moralische Verantwortung nicht aus. Keineswegs denken wir aber daran, etwa aus dem Reichstag einen parlamentarischen Präzidenten zu machen. (Sehr richtig! rechts.) Eine gewisse Verantwortlichkeit liegt aber auch im Interesse der Krone und der Monarchie. Für ein parlamentarisches Regime im englischen Sinne sind wir freilich durchaus nicht zu haben. Die Freisinnigen leben in ihren Anträgen ein Alibi-Mittel gegen das persönliche Regiment; das ist nichts als eine agitatorische Phrase. (Sehr richtig! rechts.) Sehen Sie sich doch England und Amerika an! Der König Edward keinen Einfluss, oder der amerikanische Präsident? Wir stehen auf dem Standpunkt: Einer muß Herr im Saale sein! Nur eine starke Monarchie kann dem Wohle des Volkes dienen. (Beifall rechts.)

Abg. Naumann (freif. Vgg.):

Der Abg. v. Dirlen hat sich in seiner getragenen Rede zwar im allgemeinen gegen unsere Anträge ausgesprochen, aber doch eine Anzahl von Gesichtspunkten hervorgehoben, die auch für uns erwägenswert sind. Er sagte zwar, er sei noch ein junges Mitglied des Hauses, noch nicht geliebt von der Fülle der Jahre, und er denke gar nicht daran, ein Präzeptor mirtus zu werden, aber er führte doch dem Reichstage selbst eine Anzahl von Hilfsmitteln vor, die er schon jetzt in der Hand haben, um seine politische Macht zu stärken. Er nannte die Adresse an den Kaiser. Ganz recht! Aber als der Gebante aufgemoren wurde, an den Kaiser eine Adresse zu richten, da waren es gerade die Herren von der Rechten, für die Herr v. Dirlen gesprochen hat, die dieses Machtmittel nicht anwenden wollten. (Sehr wahr! links.) Ferner hat Herr v. Dirlen auch das Budgetrecht als ein Machtmittel bezeichnet. Es ist mir eine wahrhaftige Freude gewesen, von einem Herrn von der Rechten den Satz zu hören, das Budgetrecht könne vom Reichstage als Machtmittel benutzt werden, um politische Fortschritte durchzuführen. (Sehr gut! links.) Gewiß kann man einem Eisenbahnminister allmählich seinen Gesel unbenommen machen, wenn man ihm fortwährend eine Eisenbahn verweigert; ich fürchte aber, wenn wir nach dieser Methode vorgehen wollten, dann würde man dort von rechts uns sagen: Wie kann man einen Kulturfortschritt, wie diese Eisenbahn, um eines politischen Fortschrittes willen preisgeben? Gerade so wie es jetzt heißt: Wie kann man eine nationale Aufgabe, wie diese Finanzreform, darunter leiden lassen, daß man zugleich mit ihrer Hilfe politische Fortschritte erstreben will? (Sehr gut! rechts.) Aber einen gewissen symptomatischen Wert hatten die Ausführungen des Herrn v. Dirlen für mich doch; er hat uns die Grundregeln, die vom parlamentarischen Erfolge führen, wenigstens theoretisch vorgetragen. (Sehr gut! rechts; Seiterkeit links.) Dann hat der Abg. Ledebour auf Grund ähnlicher Vorderegebanten einen Appell an die bürgerlichen Parteien, nicht an die Konserverativen, aber an die übrigen Rechte, sie sollten diese Mittel in der jetzigen Situation der Finanzreform anwenden; die Unterstützung der Sozialdemokraten würde ihnen bei einem derartigen Vorgehen nicht fehlen. Ich will

nicht weiter darauf eingehen, daß auch die übrigen bürgerlichen Parteien nach den getragenen Erklärungen der Abg. Spahn und Junck nicht übermäßig geneigt sind, auf diese Methode einzugehen. Aber angenommen, es ließe sich ein derartiges Verfahren denken, was ist persönlich parlamentarisch für durchaus richtig und zulässig halten würde, so würde gerade der letzte Satz des Abg. Ledebour, daß die Sozialdemokratie ihre Hilfe gewähren würde, zu beanstanden sein. Denn wenn sich ein politisches Verfahren gründet auf die Alternative: entweder Ihr gewährt mir dieses Recht, oder wir sind nicht in der Lage, diese und jene Finanzpolitik mitzumachen, so muß man einsehen, daß die Finanzpolitik für den Fall der Gewährung der Rechte mitzumachen. (Sehr wahr! Beifall b. d. Sog.) Sollte aber dieser Fall eintreten, so werden sich die Sozialdemokraten des

Münchener Parteitage

erinnern, dessen Beschluß es ihnen unmöglich macht, in eine derartige Aktion überhaupt einzutreten. (Sehr gut! b. d. Sog.) Ich empfehle dem Abg. Ledebour die Letztseite des Auftrages seines Genossen Edward Bernstein im letzten Heft der „Sozialistischen Monatshefte“ über die Gründe, warum die Freisinnigen die Blockpolitik mehr oder weniger geneigt sind mitzumachen: weil eine andere Koalition auf Grund der bisherigen Beistöße und Taktik der Sozialdemokratie für uns nicht in Frage steht. (Sehr gut! b. d. Sog.) Damit ist aber leider das Verfahren, das an sich nach der Empfehlung des Herrn v. Dirlen parlamentarisch richtig wäre, aus Mangel an der möglichen Mehrheitsbildung im Augenblick leider nicht ernsthaft diskutabel. (Abg. Zustimmung.) Gerade dieser Mangel an einer Mehrheitsbildung hat den Abg. v. Dirlen veranlaßt, näher auf die Gründe dieses Mangels einzugehen. Er nannte den deutschen Parteitag, die Kleinheit sich in der Aufstellung politischer Gesetze, das Überwiegen des Agitatoren über das politische Praktische. Will aberdem ein ich einverstanden. Jedoch ist die Sache hiermit noch nicht in ihrer ganzen Tiefe ergriffen. Wenn unser deutscher Reichstag zur Mehrheitsbildung so schwach sich zeigt, daß er die Mehrheitsbildung fast nur an der Hand führender Regierungsvertreter bisher vollziehen kann, wenn der deutsche Reichstag eine dauernde Mehrheitsbildung aus sich heraus nicht erzeugt hat, so liegt das an der ganzen deutschen Geschichte, an dem kurzen Zeitalter, in dem wir überhaupt ein Parlament haben und an dem

Fehlen einer großen Legende

wie sie hinter den Volkserwartungen von Frankreich und England in den Revolutionen des 17. und 18. Jahrhunderts steht. Somit rechtfertigt unsere Erinnerung an das Jahr 1848 nicht, und selbst dieses Jahr war kein gemeinsames, einheitliches, deutsches Erlebnis, und alles, was vor 1870 liegt, ist überhaupt für unsere deutsche Nation keine einheitliche Politik. Wie kann dann in Laufe eines Menschenalters in einem Volk, das so viel Zersplitterung in seiner Geschichte hat, mit einmal der Geist nationaler einheitlicher Politik zu instintiver Sicherheit werden! Ehe er es aber nicht ist, wird er es auch im Parlament nicht sein. (Sehr wahr!) Wir haben die konfessionelle Zersplitterung und verschiedenen politischen Dialekt im Süden und im Norden. Wenn nun auf diesem Untergrunde die politische Willensbildung einsehen soll, dann ist das eine Frage einer langen und schwierigen Erziehungs. Wir sind aber mitten drin, das Bedürfnis, daß der Reichstag mehrheitsbildend sein soll, wird heute empfunden in und außerhalb der Mauern dieses Hauses. (Sehr richtig! links.) Es sind aber nicht nur diese in der Geschichte liegenden psychologischen Schwierigkeiten, sondern wir haben auch technische Schwierigkeiten der Mehrheitsbildung. Selbst England würde kein berühmtes parlamentarisches System vermuthlich nicht haben, wenn es die deutsche Eidwahrnehmungs hätte, welche die Quelle der Zersplitterung der Parteien ist. Und haben wir nicht in unserer Geschäftsführung selbst einen Teil der Ursachen, warum wir in eine wirkliche Majoritätsbildung nicht hineinfinden? Diejenigen Mitglieder des Hauses, die mit der Geschäftsführung alt geworden sind, mögen ja diese Geschäftsführung für etwas Unveränderliches halten. Leben wir aber nicht zum Teile eine

Vergebung der Kraft

aus in der Art, wie wir den Mechanismus unserer Verhandlungen einrichten? Vieles, was in den Plenarverhandlungen gesagt wird, ist im Grunde nur Stoff für die Kommission. (Sehr richtig! links.) Insofern ist das derjenige nicht Unrecht, der mit einmal sagte, ihm komme dieses Haus vor wie eine Halle der Wiederholungen. (Seiterkeit.) Es ist soweit gekommen, daß Männer, die im Lande etwas bedeuten und gefassten haben, es als Opfer ansehen, wenn sie diesen schwierigen und langwierigen Mechanismus an sich selbst erleben sollen. (Zustimmung links; der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg nicht.) Die großen organisatorischen Talente, die Deutschland besitzt, die es beweist in seiner Industrie und Landwirtschaft, die großen Talente, von denen die Syndikatsbildungen der letzten Jahre sabelhafte Beispiele geliefert haben, sie haben sich mit dem Problem der Ersparrung von Kraft und des geordneten Mechanismus im parlamentarischen Haushalte bisher nicht beschäftigt. Dadurch ist bei uns die Schwierigkeit vorhanden, daß wir große und kleine Dinge so wenig unterscheiden. Der Reichstag selbst ist in eine fleißige Tätigkeit hineingekommen, mo

man vor lauter Fleiß und Arbeit die eigentlichen großen politischen Gesichtspunkte der Nationalvertretung in der Wüste des Alltags fast aus dem Auge verliert. (Sehr wahr.) Das kommt uns auch zum Bewußtsein im gegenwärtigen Moment, mo durch weite Volkstheile das Gefühl eines Erschreckens hindurchgeht: Was können wir mit der bisherigen Methode des deutschen Reichstages? Ich spreche nicht von dem Erschrecken der Sozialdemokratie, der berufsmäßigen Opposition. Diese haben uns alle schon immer für schlecht gehalten, insofern sie nicht auf die neuesten Erfahrungen für die keine besondere Enttäuschung. Ich meine im Gegenteil diejenigen, die mit Herz und Blut an dem Gedanken der vaterländischen Macht hängen, denen die theoretische Frage, ob parlamentarisch, ob imperialistisches System, von Haus aus ganz gleichgültig ist, wenn nur

die Nation zu ihrem Rechte

kommt. Sie bleiben dieses tiefe Erschrecken, das noch tiefer prägnant ist, als sie es in der Öffentlichkeit mit Rücksicht auf das Ausland tun geben (Sehr wahr!), etwa in die Fragen: Wir haben die große Armee unserer 22 Armeekorps. Wir haben eine Flotte, die uns im Jahre 3 bis 400 Millionen Mark kostet. Wir tragen diese Lasten pro patria. Aber sie haben nur einen Zweck, wenn wir auch überzeugt sein können, daß diese gemaltigen Instrumente, die mit den Opfern der ganzen Nation aufgebaut sind, nun auch mit der vollendeten Sachkunde, Vorsicht und technischen Akkuratheit geleitet werden. (Zustimmung links.) Sobald dieses Bewußtsein nicht vorhanden ist, dann fragen sich auch treueste Glieder des Vaterlandes: Was haben die großen Rüstungen für einen Zweck, wenn wir wünschen müssen, daß sie niemals eingesetzt werden? Was haben die Rüstungen für einen Zweck, wenn wir an unsere Diplomatie nicht recht glauben, wenn wir den Einbruch haben, daß das eigentümliche Vorkommen, wie Herr v. Aehren-Bühner hier die Gesandte des Auswärtigen Amtes im deutschen Reichstag vertreten hat, typisch ist für die diplomatischen Fähigkeiten des Deutschen Reiches? (Beifall Zustimmung.) Was ist das für eine Empfindung gegenüber den nationalen Lasten, wenn der Einzelne sagt: Das große Wetter der Geschichte geht über uns hin. Noch heute kann es vornehmen oder später, daß aus alten grauen Tagen heraus wieder einmal das Wort gemurmelt wird: Quiddid delirant reges, plecuturum Achivi. Wenn derartige Zustände vorhanden sind, dann wird auf den deutschen Reichstag geschaut nicht aus Theorie, sondern weil man seine Augen aufmacht, es dem überhaupt noch Stellen gibt, die eine Sicherheit in derartigen nationalen Sorgen bieten. Was kann nun der deutsche Reichstag tun? Er kann Gesetze antegen und fortbringen und amendieren, und hat darin eine außerordentliche Fertigkeit erlangt. (Sehr gut! links.) Er kann die Verwaltung kritizieren, kontrollieren, da und dort etwas bessern, da einem Schatzmann nachlaufen (Seiterkeit), der in einer Versammlung erscheint, wo er nicht hingehört.

Der Reichstag ist heute nur ein fleißiger Hilfsapparat der nationalen Arbeitsarbeit.

Sein Anteil an der deutschen Geschichte ist aber nur ein sehr beschränkter. Wenn man die Geschichte der letzten 40 Jahre, der 20 Jahre Bismarck und der 20 Jahre Bismarckferne, einmal schreiben will, so können wir uns nicht, so wird es nicht die Geschichte der verschiedenen Legislaturperioden des deutschen Reichstages sein, sondern die Wendungen der Geschichte stammen bisher von der anderen Seite, von Kräften, die ich mit den Worten „Souveränitätskollegium“ bezeichnen will. Ich will mich nicht in den Streit der Staatsrechtslehrer mischen, ob der Kaiser nur im Auftrage des Bundesrates handelt oder aus eigener kaiserlicher Kraft. Es ist ein zusammenhängendes System ineinander arbeitender Kräfte. In der Mitte dieses Systems steht das Haus in der Wilhelmstraße. (Sehr gut! links.) Nun ist die Verfassung aufgebaut auf dem zweifachen System. Auf der einen Seite steht das Volkserwartungssystem und auf der anderen dieses Souveränitätskollegium. Und die beiden reisten miteinander. Wie ist dieses Volkserwartungssystem so schwach! Der Bundesrat arbeitet geheim. Bismarck hat zwar nach seiner Entlassung verschiedentlich dafür plaidiert, daß er öffentlich verhandelt möge, so wie es im ursprünglichen Frankfurter Entwurf vorgehoben ist; aber so lange Bismarck selbst das Präsidium hatte, ist er nicht für die öffentliche Verhandlung eingetreten, und offenbar aus einem guten Grunde. Denn wenn auch die Stille des Bundesrates nicht ohne Gefahr ist (Seiterkeit), so bringen diese Geheuer nicht an die Öffentlichkeit. Aber das Buch von Pöschinger über Bismarck und den Bundesrat liest, findet in diesem Buche, das überhaupt eine Quelle von politischen Befenntnissen für unsere deutschen Zustände ist, eine Anzahl von

Stößen auf aus der Tiefe des Bundesrates

heraus, die noch heute — nach mehr als 30 Jahren — ihren ergründlichen Klang nicht verloren haben. Und wenn einmal später ein anderer Pöschinger schreiben wird: Bismarck und der Bundesrat, dann zweifle ich nicht, daß es den Privatbriefen und persönlichen Urkunden aus die Epoche des deutschen Lebens ein gewisses Stöhnen hinter verschlossenen Türen anzeigen wird. (Seiterkeit.) Aber darin liegt die große Kunst des Apparates, daß er nach außen fertig und abgeklärt heranstreift. Ganz selten ist es einmal nor-

22. Ziehung 5. Klasse 219. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 4. Dezember 1900, vermerkt.

Nur die Gewinne über 500 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 20000, 10000, 5000) and corresponding winning numbers.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 14010, 14000, 13900) and corresponding winning numbers.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 14010, 14000, 13900) and corresponding winning numbers.

22. Ziehung 5. Klasse 219. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 4. Dezember 1900, nachmittags.

Nur die Gewinne über 500 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 14010, 14000, 13900) and corresponding winning numbers.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 14010, 14000, 13900) and corresponding winning numbers.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 14010, 14000, 13900) and corresponding winning numbers.

Haus- u. Gasse- und Verkehr.

Berliner Börse. Bei Schluss der gestrigen Börse notierten...

Wasserstände.

Wasserstände in den verschiedenen Gegenden...

Amerikanische Warenmärkte.

Warenstände in den amerikanischen Märkten...